

nicht ganz, da sie aus dem ursprünglichen Zusammenhang gelöst und in neue Beziehungen gerückt sind. Die Erzählung von Makarios in der *Historia Lausiaca* kann kaum als historischer Bericht verwertet werden (117 f.). Die Berichte von Valens oder dem seltsamen Asketen Serapion geben in ihrer ursprünglichen Aussage kaum Antwort auf die Frage Mönch und Studium (129 f.). Die deutsche Übersetzung liest sich leicht und gut; ein Übersetzungsfehler: Man verbannte das geistliche Leben nicht aus, sondern in die Klöster (110). Nicht einverstanden darf der Leser mit dem deutschen Titel sein. Denn A. J. FESTUGIÈRE wollte eine Einführung in das östliche Mönchtum geben, dessen wichtigste Quellen er z. Zt. in französischen Übersetzungen veröffentlicht. Und so ist es ein recht gutes Buch. Was aber der deutsche Titel verspricht, gibt dieses Buch nicht!

Münster (30. 10. 63)

Suso Frank OFM

**Fraine, Joseph de:** *Adam und seine Nachkommen*. Der Begriff der „Korporativen Persönlichkeit“ in der Heiligen Schrift. Verlag J. P. Bachem/Köln 1962, 310 S. DM 19,—.

In deutscher Sprache wird hier das bei Desclée de Brouwer, Paris-Brügge 1959, unter dem Titel *Adam et son Lignage* erschienene Buch vorgelegt. Es setzt sich, wie der bezeichnendere Untertitel sagt, zum Ziel, der Bedeutung und Wirksamkeit des Begriffs der *corporate personality*, den H. WHEELER ROBINSON (BZAW 66 [1936] 49—62) am AT formulierte, in der Bibel nachzugehen. In dem Wort „Korporativpersönlichkeit“ soll gesagt sein: „erstens, daß ein Einzelwesen wirklich für die Gemeinschaft steht, d. h. daß es seiner Tätigkeit nach mit der Gemeinschaft gleich ist; und zweitens, daß es ungeachtet dieses ‚korporativen‘ Charakters eine wirklich individuelle Person bleibt (wenigstens in seinem Verhalten)“ (23). Dabei unterstreicht DE FRAINE gegenüber ROBINSON den 2. Punkt, um den Begriff in echt biblischer Sicht zu verbessern (227). Der Begriff meint nicht bloß „literarische und idealisierende Personifikation“, sondern faßt als „seinsmäßige Wirklichkeit“ (23) alle gleichzeitig lebenden Einzelwesen, sowie jede vergangene und noch kommende Generation einer Gemeinschaft „durch ein wirklich physisches und konkretes Band“ (30) zu einem Ganzen (gleichsam einer Person) zusammen, das „in jedem ihrer Glieder Gestalt annimmt“ (23) und vertreten werden kann. Zwischen dem Individuum und der Gruppe wird — so komme es im Denken des AT zum Vorschein — keine scharfe Grenze gezogen, weil „die Einzelperson gleichzeitig eine korporative Ausstrahlung der Gemeinschaft bildet“ (42) und „Einzelwesen und Gemeinschaft keineswegs gegensätzliche Begriffe sind, sondern sich gegenseitig durchdringen“ (43).

Das 2. Kapitel (47—117) geht mit der (für 1.—8.) reichlich schematischen Unterteilung in Pentateuch, Geschichtsbücher, prophetische Bücher, Weisheitsbücher das alttestamentliche Material nach folgenden Leitgedanken durch: 1. der Familienvater und sein Haus; 2. der Einfluß des einzelnen zum Heil; 3. der Einfluß des einzelnen zum Unheil; 4. der Stammvater und seine Nachkommen; 5. der Einfluß der ‚Väter‘ zum Heil; 6. der Einfluß der ‚Väter‘ zum Unheil; 7. die Gleichheit zwischen einem Stammesnamen und einem Einzelnamen; 8. die konkrete Personifizierung des Volkes; 9. das ‚Du‘ im Gesetz. Dadurch wird der Tatbestand erhoben, eine ideengeschichtliche Linie zu zeichnen, ist nicht beabsichtigt.

Das 3. Kapitel will in praktischer Anwendung des Begriffes der Korporativpersönlichkeit einige wesentliche Ideen des AT beleuchten, die in den Stich-

worten „Adam, König, Propheten, Knecht Jahwes, Menschensohn“ eingefangen sind. Der letzte Abschnitt des Kapitels handelt über das „Ich der Psalmen“.

Die Einbeziehung des NT in die Untersuchung nimmt Kapitel 4 (199—223) vor, in dem die in Kapitel 1 erarbeiteten Leitgedanken in neutestamentlichen Texten aufgewiesen werden. Abschließend wird der Ertrag der Untersuchung zusammengefaßt (225—230), bisweilen allerdings nur in Hinweisen auf die entsprechenden Abschnitte des Buches. Anmerkungen, Literaturverzeichnis und Stellenregister finden sich (232—310) am Ende des Werkes.

Naturgemäß ist die Beweiskraft der biblischen Stellen bei den fließenden Grenzen innerhalb der zwei Pole des Begriffes, der sich in ihnen ausspricht, recht verschieden. Aus manchen ist er zu erheben, aus anderen nur zu beleuchten. So vermögen berichtete Tatbestände (z. B. Achans Frevel, *Jos 7*) mehr zu überzeugen als Gesetzestexte (z. B. 55 f.) oder Stilformen der Rede. Ob *Num 35, 33* in der Mordsache Volk und Land identifizieren will (vgl. 76), ist zweifelhaft. Für das Thema besagt die Deutung der *Septuaginta Ps 89 (88)*, 4 auf das Volk (93) nichts, da sie ihrer besonderen Einstellung zum Messiasproblem entspringt. Die Bilder „Erstlinge, Herde, Eigentum“ (106) bezeichnen nicht notwendig das Volk als Einheit. Bei den Psalmen ist der Wechsel „ich-wir“ u. a. auch dadurch zu erklären, daß der Betende sein persönliches Geschick in die Kultfeier der Gemeinde mit hineinträgt (vgl. 111; 183—197). Die Aufnahme fremden Volkstums in Israel (*Dt 23, 2—9*) spricht eher gegen den Leitgedanken vom Stammvater als für ihn (121). — Eine Reihe von Bibeltexten aber werden durch die Theorie von der Korporativpersönlichkeit einem besseren Verständnis erschlossen, z. B. *Gen 3, 15 (80)*, die Völkertafel *Gen 10 (81)*. Recht gute Bemerkungen finden sich über „Verheißung (an die Väter) — Erfüllung (in ihren Söhnen)“ (92), über die prophetische Personifikation des Volkes (106—111), über das Fürbittamt der Propheten (157). Aufschlußreich sind die Darlegungen über Adam und die Erbsünde (134—141) und über den Begriff „Sohn“ (123—128). Doch scheint der Satz, daß das Wort *bēn* „Sohn“ eher den Erben als den leiblichen Sohn bedeute (124), überspitzt formuliert zu sein. Das gleiche gilt für die Ansicht, daß das NT „sich einen Menschen ohne Familie kaum vorstellen“ könne (202). In der Deutung des Gottesknechtes hält der Vf. die mittlere Linie: er stelle „sowohl Israel als auch eine genau bestimmte Einzelpersönlichkeit“ dar (170). Sie kommt dann in Christus zum Tragen, der „in seiner Person die ganze Kirche, die Erbin Israels“ umfaßt (177). Es mag von der Wortverbindung (*corporate — corpus*) her nahegelegen haben, daß der Vf. auf den „mystischen Leib Christi“ (209—223), einen nicht dem AT entnommenen Begriff paulinischer Theologie, zu sprechen kam. Man kann diesen Abschnitt vom Thema her als einen Exkurs oder Anhang betrachten und verstehen. Nach dem Gang der Untersuchung hätte der Leser wohl eher erwartet, daß der Begriff „Volk Gottes“ und die Vorstellung von einer „Familie Gottes“ (Vater-Sohn-Bruder-Verhältnis) mit all ihren reichen Bezügen in ihrer neutestamentlichen Fülle aufgezeigt würden. — Manche Formulierungen scheinen in ihrer Übersetzung nicht recht glücklich zu sein, z. B. „der jahwistische Prophet“ (151) statt „der Prophet Jahwes“ oder „andere jüdische Könige“ (152) statt „andere Könige von Juda“.

Wenn das bedeutsame Werk in dieser Zeitschrift angezeigt wird, so geschieht es nicht nur deshalb, weil es ihm wirklich gelingt, eine Leitidee der Bibel anschaulich aufzuzeigen, sondern auch weil es eine Hilfe für die Missionsarbeit zu bieten vermag. Lehrreich ist zwar auch die Kritik an der französischen soziologischen Schule und ihrer Ansicht von der Mentalität der „Primitiven“ (32—40). Wenn es aber stimmt (so 41), daß im Denken und Leben der Natur-

völker der Begriff der *corporate personality* eine wichtige Rolle spielt, dann kann der Missionar aus dem vorliegenden Werk eine Fülle von Anregungen für die Durchführung seiner Aufgabe schöpfen, den ihm anvertrauten Menschen Gottes Wort und die Lehre der Kirche (Erbsünde, Erlösung, Gnade) nahebringen. Möge das bedeutende Buch diesen Dienst vielen leisten dürfen.

Münster

Josef Schreiner

**Frings, Joseph Kardinal:** *Das Konzil und die moderne Gedankenwelt.* Bachem/Köln 1962, 36 S. DM 1,—.

**Ders.:** *Der Laie in der Kirche.* Fastenhirtenbrief 1962. Bachem/Köln 1962, 36 S. DM 1,—.

Das erste Heft ist die deutsche Wiedergabe eines Vortrags, den KARDINAL FRINGS am 20. November 1961 in Genua gehalten hat. Der Vortrag hat schon damals in der kirchlichen Presse weitgehende Beachtung gefunden und ist als gewichtige Stimme über das bevorstehende Konzil gewertet worden. Er bezwingt durch seine glanzvolle und souveräne Gedankenführung, durch eine Fülle kristallklarer Einzelformulierungen und die weitherzige Aufgeschlossenheit für die Probleme der modernen Welt. Der Vortrag geht aus von der Veränderung der geistigen Lage seit dem ersten Vatikanischen Konzil, um dann die Aufgaben zu entfalten, die sich aus der gegenwärtigen geistigen Situation für das bevorstehende Konzil ergeben. Die Einheit der Menschheit werde heute viel zwingender erlebt als je. Der Vorrang des europäischen Geistes sei in Frage gestellt. Die Frage nach der Absolutheit des Christentums sei neu zu begründen. Die Kirche erfahre sich als eine Einheit in der Vielheit. Das bedeute, daß die besondere Geistesart der Völker und Landschaften bei aller Einordnung in die Gesamtkirche nach einer stärkeren Eigenprägung hindränge. Der Pluralismus der modernen Welt fordere ein neues Verständnis der Toleranz und eine größere Weite des Herzens als Brücke zum gegenseitigen Verstehen. Die Kirche müsse in ihrem Denken und in ihrer Gestalt dem technischen Zeitalter gerecht werden und sich den ihm innewohnenden Werten erschließen. Sie stehe zwar nicht unangefochten in dieser Welt; aber drei Dinge bezeugten noch heute ihre unvergängliche Kraft: die gewaltige Zahl ihrer Märtyrer in unserer Zeit, die liturgische Frömmigkeit, die zu einer neuen Entdeckung der Heiligen Schrift und der Väter geführt habe, und die marianische Bewegung, die in Maria das Urbild der Kirche erkenne.

Das zweite Heft enthält den Fastenhirtenbrief 1962 für die Erzdiözese Köln. Das Thema *Der Laie in der Kirche* ist offensichtlich im Hinblick auf das Konzil gewählt, auf dem die Stellung des Laien in der Kirche ein gewichtiger Gegenstand der Verhandlungen sein wird. Der Hirtenbrief geht aus von der hierarchischen Ordnung der Kirche, in der die Laien das von Christus geheiligte Volk Gottes bilden. Als Volk Gottes sind die Laien in die Kirche eingegliedert und haben in ihr ihre besonderen Funktionen und Aufgaben. Viele Laien stehen als Mitarbeiter im kirchlichen Dienst oder in kirchlichen Verbänden. Alle haben ihr Christentum innerhalb der Ordnungen der Welt — ein jeder an seiner Stelle — zu leben und zu bezeugen und so an der *consecratio mundi* mitzuwirken. Auch dieser Hirtenbrief ist ein Zeugnis für die weitherzige und gewinnende Weltoffenheit des Kölner Oberhirten.

Münster (24. 7. 62)

Friedrich Richter